

Musikstunde

## **John Dowland – Zum 400. Todestag des Komponisten (1-4)**

Folge 3: London – Wolfenbüttel – Kassel – Venedig - Nürnberg

Von Antonie von Schönfeld

Sendung vom 1. April 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Der englische Renaissance-Musiker John Dowland hat schon zu seiner Zeit einen herausragenden Ruf als Lauten-Virtuose, und das Europa-weit.

Wir reisen heute mit ihm nach Deutschland und Italien – und geraten fast in eine Verschwörung.

Ausgangspunkt ist London, und dann werden Fürstenhof und Straßenstaub einander abwechseln.

Eine Einladung des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig kommt für John Dowland Mitte der 1590er Jahre genau zum richtigen Zeitpunkt. Denn anscheinend kommt sie nicht, die Nachricht, dass er - Musiker mit bestem Ruf - den vakanten Posten des Lautenisten am Hof von Queen Elizabeth übernehmen soll. Und der Ruf nach Braunschweig ist die Gelegenheit London erst mal zu verlassen. Etwas zu tun ist allemal besser als zu warten.

John Dowland lässt also die Heimat hinter sich.

Jetzt beginnt eine intensive Reisezeit: Deutschland, Italien und wieder Deutschland, zwei Jahre wird Dowland unterwegs sein.

---

<b>Musik 1</b>	<b>John Dowland</b>	<b>1'05</b>
<b>„Volta“</b>		
<b>Chelys Consort of Viols</b>		
<b>BIS-2283, LC 03240</b>		

---

„Volta“, ein Tanz von John Dowland, gespielt vom Chelys Consort of Viols.

Wie ist das, wenn man im ausgehenden 16. Jahrhundert eine große Reise vor sich hat? Was packt man ein? Und wie bewältigt man ohne motorisierte Hilfe große Distanzen? Ich spreche von London - Wolfenbüttel. Das sind über 700 Kilometer. Zurück nach England wird es dann von Italien aus gehen.

Aber eins nach dem anderen. Vorwärts geht es über Stock und Stein zu Fuß, zu Pferd oder in einer Kutsche. Und so viel Wäsche braucht man damals nicht: Man hält Haus, das passt schon in ein Bündel.

Ein Reisender wie John Dowland aber packt noch etwas ein, in eine Holzkiste oder in einen Ledersack: seine Laute!

In London lässt John Dowland seine Familie zurück, sein Sohn Robert ist drei oder vier, vielleicht hat er mehr Kinder. - Für die junge Frau des Musikers sicherlich keine einfache Situation. Er zieht in die Welt, sie bleibt zurück.

Und: Berühmter Musiker hin oder her – eine so weite Reise ist gefährlich. Keiner weiß, wann und ob der Ziehende zurückkommt.

In seinem „Second Book of Songs or Ayres“ trägt ein Lied den Titel „I saw my Lady weep“ – „Ich sah meine Dame weinen“. Seinen Schmerz drückt Dowland hier in den für ihn typisch langgezogenen Phrasen aus, dazu kommt eine bedrückende Chromatik. Das beginnt schon mit dem ersten Ton des Sängers, einem langen Vorhalt.

---

**Musik 2                      John Dowland                      5'10**  
**„I saw my lady weep“**  
**Valer Barna-Sabadus, Countertenor**  
**Axel Wolf, Laute**  
**OC870, LC12424**  
**SWR M0327080 017**

---

Als ob der Schmerz noch in der Luft hinge - „I saw my Lady weep“, ein Lied aus dem zweiten Songbook von John Dowland. Valer Sabadus sang, Axel Wolf hat ihn auf der Laute begleitet.

Von seiner Reise nach Norddeutschland schwärmt John Dowland im Nachhinein:  
 „Mein Weg führte mich in bekannte Gegenden in Deutschland, wo ich auf zwei vortreffliche Herren und höchst ehrwürdige Förderer der Musik traf, zwei herausragende Beispiele dieser Zeit für Tugend und Pracht, nämlich Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig und der gebildete Moritz Landgraf von Hessen. Deren fürstliche Tugenden und Gefälligkeiten mir gegenüber werde ich niemals ausreichend würdigen können.“ (So John Dowland.)

Schon in Wolfenbüttel wird der Lautenist aus England hofiert und beschenkt. Dowland erwähnt eine goldene Kette, die Herzog Heinrich Julius von Braunschweig ihm gegeben habe, 23 englische Pfund sei sie wert, mit Samt und Satin und goldener Spitze.  
 – Vermutlich Balsam für seine Seele nach der Enttäuschung in England.

Der Hof in Wolfenbüttel ist ein kulturelles Zentrum. Der Herzog hat eine Theatergruppe fest engagiert - aus England, dem Land des Theaters. Die Stücke schreibt er selbst: Volkstümliche Schwanke, sie sollen das Publikum unterhalten und belehren. Denn: die Theatergruppe spielt nicht nur am Hof, sondern auch auf den Straßen und Plätzen für das Volk.  
 - Ein dauerhaftes Theater, das ist übrigens neu: Wolfenbüttel gilt als die erste deutsche Stadt mit festem Ensemble.

Natürlich gehören zum Hof auch etliche Musiker. Einer ist Michael Praetorius. Stücke aus dessen Sammlung „Terpsichore“, benannt nach der Muse des Tanzes, wird auch heute noch gern gespielt. Und da man Herzog Heinrich Julius nachsagt, dass er sehr gerne sehr tief ins Glas schaue, passt hier Praetorius' „Ballet de Bouteille“ – wörtlich übersetzt: „Flaschen-Ballett“, mit der Capella de la Torre:

---

**Musik 3                      Michael Praetorius                      4'15**  
**„Ballet de Bouteille“**  
**Capella de la Torre**  
**Ltg. Katharina Bäuml**  
**dhm19075856342, LC 00761**  
**SWR M0576493 010**

---

„Ballet de Bouteille“ von Michael Prætorius mit der Capella de la Torre.

Ein anderer Musiker am Hof in Wolfenbüttel ist John Dowland naturgemäß näher: Und zwar Gregor Huwet, ebenfalls ein gefeierter Lautenist, gebürtig aus Antwerpen. Hier in Wolfenbüttel hat er seine Lebensstellung gefunden, Huwet gehört am Fürstenhof zu den Musikern mit dem besten Gehalt.

Die beiden, Dowland und Huwet, scheinen sich bestens verstanden zu haben. Huwet ist gut zehn Jahre älter. Und wie spannend ist es, wenn man jemandem aus demselben Metier begegnet, dazu auf gleich hohem Niveau, aber mit ganz anderem Hintergrund!

Die beiden fachsimpeln und tauschen sich aus, vermutlich über Gott und die Welt, aber auch über verschiedene Spielweisen. In einer späteren Handschrift heißt es, Huwet habe Dowland möglicherweise bekannt gemacht mit der modernen kontinentalen Spieltechnik, bei der der Lautenist auch den Daumen der rechten Hand benutzt.

- Dowland hätte bleiben können, an diesem Hof in Norddeutschland. Herzog Heinrich Julius ist ambitioniert: Er möchte Wolfenbüttel zu einem der wichtigsten kulturellen Zentren in ganz Europa machen. Am liebsten möchte er beide Lautenisten am Hof behalten, Huwet und Dowland. Als der Herzog ihm die Kette überreicht, so erinnert sich Dowland, schmeichelt er dem Engländer mit einem Angebot: Wenn er, Dowland, ihm dienen wolle, er würde ihm so viel geben wie einem jedem Prinzen in der Welt.

---

**Musik 4                      John Dowland                      2'12**  
**„Say love if ever thou didst find“**  
**Valer Sabadus, Countertenor**  
**Axel Wolf, Laute**  
**OC870, LC12424**  
**SWR M0327080 019**

---

„Say love if ever thou didst find“ – ein Liebeslied von John Dowland mit Valer Sabadus und dem Lautenisten Axel Wolf.

Seine berufliche Erfüllung findet John Dowland in Wolfenbüttel nicht. Vielleicht ist sich Herzog Heinrich Julius da auch ein wenig zu sicher gewesen.

Nach einigen Wochen schickt er Dowland und Gregor Huwet gemeinsam mit weiteren Musikern und auch ein paar Schauspielern nach Kassel zu seinem Freund Moritz, dem Landgrafen von Hessen. Dessen Sohn soll getauft werden und seine Leute, so der Gedanke von Heinrich Julius, könnten die Tauf-Feierlichkeiten doch ein wenig unterstützen.

Das wirkt großzügig. Vielleicht möchte der Herzog aber auch ein bisschen prahlen, nicht zuletzt mit seinen Top-Lautenisten.

Landgraf Moritz ist zwar knapp zehn Jahre jünger, aber er führt einen kaum weniger prächtigen Hof, inklusive Hofkapelle und Theater. Moritz ist ein hochgebildeter Mann, acht Sprachen soll er sprechen und er ist sehr musikalisch. In späteren Jahren wird er das Talent von Heinrich Schütz entdecken und fördern. Dass der Landgraf auch selbst komponiert, überrascht da nicht, übrigens auch Stücke für die Laute. Der folgenden „Pavane“ liegt Dowlands berühmtes „Lacrimae antiqua“ zu Grunde, eine Ehrung des Landgrafen an den Musiker.

---

<b>Musik 5</b>	<b>Moritz, Landgraf von Hessen</b>	<b>4'35</b>
----------------	------------------------------------	-------------

„Pavane“  
**Paul O'Dette, Laute**  
**CDA66637, LC 07533**

---

Eine Pavane von Moritz, Landgraf von Hessen, und zwar komponiert „zu Ehren John Dowlands, dem englischen Orpheus“. Gespielt hat Paul O'Dette.

Dowland und Moritz verstehen sich auf Anhieb. Der Aufenthalt wird ausgesprochen angenehm und so vergeht die Zeit. Vermutlich im frühen Winter 1594 sind John Dowland und die Musiker von Wolfenbüttel herübergekommen nach Kassel. - Die Taufe des Grafensohns ist längst vorbei und die Rückkehr der Musiker wird in Wolfenbüttel dringend erwartet, denn auch da steht eine Taufe an.

Doch es wird Januar, es wird Februar, es wird März.

Irgendwann kommt aus Wolfenbüttel ein Schreiben - im Tonfall zumindest pikiert, wenn nicht rundheraus sauer. Wo denn seine Musiker blieben, Moritz habe sie ja wohl nicht selbst angeheuert?! Die Antwort zuckersüß mit einer Bitte um Entschuldigung. Man sei Seiner Gnaden ausgesprochen dankbar, dass er die Musiker geschickt habe, man habe sich ein um's andere Mal gerade am Spiel der Lautenisten erfreut, sie miteinander verglichen und auf diese Art ihre Abreise immer wieder verzögert. Und nein, kein Gedanke an Abwerbung! Nichts dieser Art solle die Freundschaft zwischen Wolfenbüttel und Kassel trüben.

Der beschwichtigende Tonfall des Landgrafen von Hessen ist klug gewählt, aber den Herzog in Wolfenbüttel kann das Ergebnis seiner Aktion kaum zufrieden stellen: Der eine Lautenist, Gregor Huwet, kommt deutlich zu spät zurück, die Taufe ist längst vorbei - und der andere gleich gar nicht:

John Dowland zieht weiter, macht sich von Kassel aus auf den Weg nach Italien, in das Land der Zitronen, des Lichts und des Gesangs. - Vielleicht reist er zusammen mit Alessandro Orologio, einem italienischen Meister, den Dowland am Kasseler Hof getroffen hat und sehr schätzt. Orologio will nach Venedig und dort einige seiner neuesten Werke in Druck geben.

---

<b>Musik 6</b>	<b>Alessandro Orologio</b>	<b>2'40</b>
----------------	----------------------------	-------------

„Dammi la mano“  
**Margret Hunter, Hanna Zumsande, Sopran**  
**Capella de la Torre**  
**Ltg. Katharina Bäuml**  
**dhm19075856342, LC 00761**  
**SWR M0576493 014**

---

„Dammi la mano“ – „Reich mir die Hand“ – ein Madrigal von Alessandro Orologio, hier mit den Sopranistinnen Margret Hunter und Hanna Zumsande und der Capella de la Torre, geleitet von Katharina Bäuml.

Mit hohen Erwartungen reist Dowland nach Italien. Er will Luca Marenzio treffen, in Rom, doch so weit wird er nicht kommen. - Das liegt nicht an der Mühsal des Weges, nein, es geht um politische Gefahren.

Gerade wer aus England kommt, sollte in diesen Zeiten ein offizielles Schreiben bei sich haben - wo er herkommt, wo er hin will und aus welchem Grunde. Ein protestantischer Engländer, der in das katholische Italien reist, ist an sich schon suspekt. Hat der Papst doch vor nicht allzu langer Zeit dazu aufgerufen, Queen Elizabeth, die anglikanische Königin, solle gestürzt werden. In England befürchtet man immer wieder Verschwörungen dieser Art von Seiten der Papisten.

Als John Dowland London verlässt, hat er eine offizielle Reiseerlaubnis dabei. Dafür wiederum hat er der Krone seine Dienste angeboten. Was in diesem Fall nichts anderes heißt, als dass er als Spion agiert. Interessante politische Informationen, die er als ein Reisender möglicherweise mitbekommt, soll er nach Hause weitergeben.

Die Position eines Musikers ist dafür bestens geeignet: Musiker kommen häufig in Räume an Adelshöfen und in Machtzentren, in denen wichtige Treffen stattfinden. Da sitzen sie dann, spielen - und warten. Und werden nach einer Weile häufig genug gar nicht mehr wahrgenommen. -Für jemanden, der etwas mitbekommen möchte, eine ideale Situation. Dowland kennt das noch aus seinen ersten Berufsjahren in der englischen Botschaft in Paris.

Aber jetzt ist er in Italien! Hier steht die Kultur im Vordergrund! Dowland will sie erleben, die Neue Musik, aktuelle Trends, Entwicklungen! Er will Kollegen treffen und hören, so viel, wie nur irgend geht! Der Lautenist besucht Venedig, Padua, Genua, Ferrara, Florenz! Lautenbauer, Werkstätten, Kirchen, Kanäle, Giovanni Croce, Giovanni Gabrieli und der große Giulio Caccini!

---

<b>Musik 7</b>	<b>Giulio Caccini</b>	<b>3'25</b>
<b>„Amarilli, mia bella“</b>		
<b>Jakub Józef Orliński, Countertenor</b>		
<b>Elisa la Marca, Theorbe</b>		
<b>Erato 5054197726453, LC 03989</b>		
<b>SWR M0725277 004</b>		

---

„Amarilli, mia bella“ von Giulio Caccini mit Countertenor Jakub Józef Orliński, Elisa La Marca hat ihn auf der Theorbe begleitet.

In Florenz holt John Dowland dann seine Vergangenheit ein, jene Zeit in Frankreich. Da hat er als junger Mann Katholiken kennengelernt und sich für diesen anderen Glauben interessiert. Jetzt, in Florenz, möchte er eine Empfehlung nach Rom bekommen, das ist Papst-Land - und nicht einfach.

Man muss die richtigen Kontakte haben - es zieht sich und scheint schwieriger als erwartet.

Da nehmen englische Exil-Katholiken Kontakt zu ihm auf und ohne sich dessen gewahr zu sein, befindet sich John Dowland plötzlich im Umfeld von verschwörerischen Aktivitäten. Seine Kontakte hegen Umsturzpläne gegen Queen Elizabeth. Was jetzt nur ein Verdacht ist, wäre in Rom Tatsache geworden, nämlich, dass Dowland den Kontakt zu diesen Kreisen bewusst gesucht habe... Er bekommt das sozusagen gerade noch mit, in Rom wäre es zu spät gewesen.

Ganz genau lässt sich das nicht rekonstruieren. Was wir wissen: Dowland flieht. Überstürzt bricht er seine Zelte in Florenz ab und landet auf der Rückreise in Nürnberg. Von hier aus schreibt er aus seinen berühmten Brief an Robert Cecil, ein Brief voller Angst und Beteuerung seiner Loyalität gegenüber der englischen Krone.

Vergessen ist Luca Marenzio. Was jetzt zählt ist seine Glaubwürdigkeit.

Er ist kein Papist.

„In this trembling shadow“ – „In diesem zitternden Schatten“ – ein Anfang in Chromatik und Dissonanz, dass er beim Hören fast zittern macht.

**Musik 8                      John Dowland                      3'45**  
**„In this trembling shadow“**  
**Stile antico**  
**HMM902266, LC 07045**  
**WDR 6198595104.001.001**

„In this trembling shadow“ – „In diesem zitternden Schatten“ von John Dowland, gesungen vom englischen Vokalensemble Stile antico.

Dowland hat diesen Satz vermutlich als Lautenlied geschrieben, bei dem die Melodie gesungen wird, während die Lautenbegleitung die drei unteren Stimmen übernimmt.

Vom Druck her allerdings bietet dieses Stück auch noch eine andere Art der Ausführung an, und zwar die des Consorts, in dem alle vier Stimmen a cappella gesungen werden.

Stellen Sie sich das Notenbuch vor, aufgeschlagen auf einem Tisch.

Auf der linken Seite also die Melodie, so wie beschrieben. Auf der rechten Seite sind die drei Unterstimmen im sogenannten Tafelformat angeordnet: Jede Stimme ist hier mit Text unterlegt, zum Singen, und jede wird von einer anderen Richtung aus gelesen. Dazu sitzen die Sänger um den Tisch herum. So kann jeder seinen Part lesen, und gleichzeitig können sie einander während des Singens anschauen.

Im Druckbild sieht das ungewohnt aus, ein bisschen verrückt – Noten zum Teil auf dem Kopf! Legt man die Noten aber hin und schaut von oben darauf, erklärt sich das Prinzip sofort.

Ich habe diesen sogenannten „Tafeldruck“ zum ersten Mal bei Dowland gesehen. Tatsächlich aber taucht diese Erfindung schon in den 1530er Jahren in Frankreich auf. In seinem „First Book of Songs or Ayres“ führt Dowland sie dann auch in England ein. Und natürlich kann dabei zu den Singstimmen auch die Laute treten, die ist ja auf der linken Seite notiert.

Und damit zurück zu John Dowlands Reise. Er nimmt nun wirklich Abschied und das ist in dem Strophenlied „Now, o now, I needs must part“ auch zu hören:

---

**Musik 9                      John Dowland                      4'20**  
**„Now, O now I needs must part“**  
**Ruby Hughes, Sopran**  
**Reinoud van Mechelen, Paul Agnew, Tenor**  
**Alain Buet, Bass**  
**Thomas Dunford, Laute**  
**ALP 187, LC00516**  
**SWR M0333466 015**

---

„Now, O now, I needs must part“ von John Dowland war das mit Ruby Hughes, Sopran, Reinoud van Mechelen und Paul Agnew, Tenor, und Alain Buet, Bass. Die Leitung hatte von der Laute aus Thomas Dunford.

„Hochverehrter Herr!“, so beginnt Dowlands Brief aus Nürnberg von November 1595 an Robert Cecil, einen Berater aus dem engsten Kreis um die englische Königin. Vor allem einem, der ihm, dem Musiker, gewogen ist!

„Ich bin Euer Ehren zutiefst ergeben und ersuche Euer Ehren demütigst um Vergebung, dass ich so kühn bin und mich an Euer Ehren wende, um Euch meiner untertänigsten Dienstfertigkeit (...) zu versichern.

Gott ist Zeuge, dass ich nie Verrat und Betrug liebte oder übte! Nach meiner Abreise weinte ich von Herzen, weil mein hartes Los verlangte, dass ich aus Not beinahe den größten Feinden meines Fürsten und meines Landes gedient hätte und geworden wäre wie sie“, schreibt der Lautenist weiter.

Zum Beweis seiner Treue wäre er sogar bereit zum Waffendienst: Sollte Robert Cecil es befehlen, er, Dowland, würde in den Kampf gegen Spanien ziehen und „bereitwilligst mein Leben im Kampf für die Königin verlieren“.

Seine Not muss sehr groß gewesen sein, die Angst, er, Dowland, gälte in England jetzt als Aufrührer. Das wäre das Ende jeglicher Hoffnung auf einen Posten bei Hofe und schlimmer noch, das könnte Verfolgung und Kerker bedeuten.

- Auf der Rückreise von Italien über Nürnberg nach England macht Dowland noch einmal für mehrere Wochen Station in Kassel.

Die Freundschaft zu Moritz, dem Landgrafen von Hessen, vertieft sich.

Der Kasseler Hof steht übrigens in enger Verbindung zum englischen Königshof. Queen Elizabeth ist nominell Taufpatin einer der Töchter des Landgrafen. - Ob der ein gutes Wort für seinen Lieblings-Lautenisten einlegt?

Nach zwei Jahren auf Reisen kehrt John Dowland zurück in seine Heimat.

Voller Erlebnisse und Erinnerungen an Begegnungen, im Gepäck aber auch die für diesen Komponisten so typische Melancholie:

---

**Musik 10                      John Dowland                      3'25**  
**„Lacrimae Coactae“**  
**The Parley of Instruments Renaissance Violin Consort**  
**Ltg. Peter Holman**  
**CDA66637, LC 07533**

---

„Lacrimae Coactae“ – zu Deutsch: „Krokodilstränen“. Das war eine der Pavanen aus John Dowlands größtem Instrumentalwerk „Lacrimae - Seven Tears“ – „Sieben Tränen“.

Um diese Sammlung wird es u.a. in der nächsten SWR Kultur Musikstunde gehen. Geschrieben hat er sie für Gambenconsort mit Lautenbegleitung, die „Lacrimae“ markieren einen Höhepunkt in der Entwicklung hin zu einer selbständigen Instrumentalmusik in der Renaissance. Hier hat The Parley of Instruments Renaissance Violin Consort gespielt, die Leitung hatte Peter Holman.

Dowland wird nicht in England bleiben, auch eine weitere Vakanz am englischen Hof wird nicht mit ihm besetzt. Aber auf seiner Reise hat er in Kassel einen jungen Prinzen kennengelernt. Der ist begeistert von Dowlands Lautenspiel. Sein Name: Christian, später Christian IV. von Dänemark.

Dowland bleibt rastlos. Er spielt seine Laute, komponiert, veröffentlicht sein „First Book of Songes or Ayres“ und wird dann, nur wenige Jahre später, Königlicher Hoflautenist am dänischen Hof in Kopenhagen. Dahin geht es in der nächsten SWR Kultur Musikstunde. Jetzt lassen wir ihn noch einmal Abschied nehmen mit „Now, o now, I needs must part“, dieses Mal in einer Instrumentalfassung mit Jochen Feucht, Saxofon, und Friedemann Wuttke, Gitarre.

Ich bin Antonie von Schönfeld – have a nice day!

---

**Musik 11                      John Dowland                      1'45**  
**„Now, O now I needs must part“**  
**Jochen Feucht, Saxofon**  
**Friedemann Wuttke, Gitarre**  
**Hänssler PH 14011, LC 01387**  
**WDR 6191571110.001.001**

---